Nr. 11 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

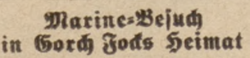
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

„Man muß sich der Kunst mit Leib und Seele verschreiben — oder gar nicht!"

Reichsminister Dr. Goebbels in seiner großen Rede an die deutschen Filmschaffenden

(Atlantic)





Marine-Besuch in Gorch Focks Heimat

In Finkenwärder, der Inselheimat des Dichters auf der Elbe, weilte eine Minensuchflottille aus Pillau. Ein bewegtes Bild vom Empfang der Schiffe durch Kinder in Heimattracht

Weltbild



Links:

Seltene Beute im Jagdparadies

Polens Staatspräsident Moscicki, der kürzlich auch Generaloberst Göring zur Jagd eingeladen hatte, schoß u. a. im Walde von Bialowicz einen kräftigen Luchs. Der Staatspräsident mit seiner Beute

Atlantic

Unten: **Die Fahnenabordnungen**

der deutschen Vereine und Verbände während der Ansprache des deutschen Botschafters vor dem Kriegerdenkmal auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires



Ein Freiballon steigt mitten in der Reichshauptstadt auf

Zugunsten des WHW. stieg der Ballon „Hermann Göring" des Deutschen Luftsportverbandes auf dem Platz vor der Berliner Staatsoper auf. Das ungewöhnliche Schauspiel hatte viele Tausende herbeigelockt, die für das WHW. spendeten

Presse-Photo

Heldengedenkfeier der Auslandsdeutschen in Argentinien

Der deutsche Botschafter Frhr. von Thermann legte vor dem Kriegerdenkmal auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires einen riesigen Eichenkranz, geschmückt mit Schleifen in den Farben des Dritten Reiches, nieder. Auch eine Abordnung des britischen Frontkämpferbundes (British Legion) legte einen Kranz nieder. Außerdem nahmen der Landesgruppenleiter der NSDAP. von Argentinien, der Landesführer des deutschen Kriegerbundes und alle dortigen deutschen Vereine daran teil Milbach (2)



Sport auf dem Lande

Der Reichsnährstand, die Deutsche Arbeitsfront („Kraft durch Freude") und der Reichsbund für Leibesübungen haben sich zur Aufgabe gemacht, die Landbevölkerung durch sinngemäßen Sport zu ertüchtigen, da die Untersuchungen für die Wehrmachtstauglichkeit die Notwendigkeit dazu ergaben. Ein Kinderkursus, den die Kleinen von 3 Jahren aufwärts besuchen können

Schirner





Was uns auffallen würde

Schnappschüsse aus Schwedens Hauptstadt



Ein schwedischer Student benutzt den praktischen Straßenbahnbriefkasten

Rondophot (5)



Malerische Segelschiffe beleben den Hafen an der vornehmen Stockholmer Strand-Avenue
Sie versorgen die Hauptstadt mit Brennholz für den langen Winter



Sonnenuntergang über dem „Nordischen Venedig“

Eine Weltstadt mit der gedämpften Behaglichkeit einer kleinen Residenz — das ist Stockholm, das nordische Venedig.

Das Tempo ist kaum langsamer als in anderen Großstädten und dennoch kennt man den nervenzersägenden Lärm, den die moderne Technik beschert hat, nicht.

Der Stockholmer ist stets von ausgesuchter Höflichkeit gegen jedermann und das singende „varsagod“ (bitte sehr!) ist wohl das meist gebrauchte Wort dieser Stadt. Die Fabrikarbeiterin, die Kontoristin und die Mondäne — alle sind sie einfach, aber mit ausgesuchtem Geschmack gekleidet. Diese dezente Eleganz zeigt ganz Stockholm.

In jedem Stockholmer Restaurant gibt es den sogenannten „Smörgasbord“ (Butterbrottafel). Auf einer blumengeschmückten langen Tafel stehen mindestens 7 bis 8 verschiedene Brotsorten, dazu eine wahre Pyramide frischer Butter, und Aufschnitt gibt es in dutzendfacher Variation. Der Gast bedient sich selbst, und sorgfältig auswählend geht er mit seinem Teller die Reihen der Herrlichkeiten entlang. Am Ende der Tafel stehen Wasser, Milch und ein alkoholfreies Bier für durstige Gäste bereit.

In fast allen Friseursalons sind junge nette Damen damit beschäftigt, die Herren mit zarten Händen einzuseifen und überhaupt mit allen Mitteln moderner Friseurkunst zu verschönen.

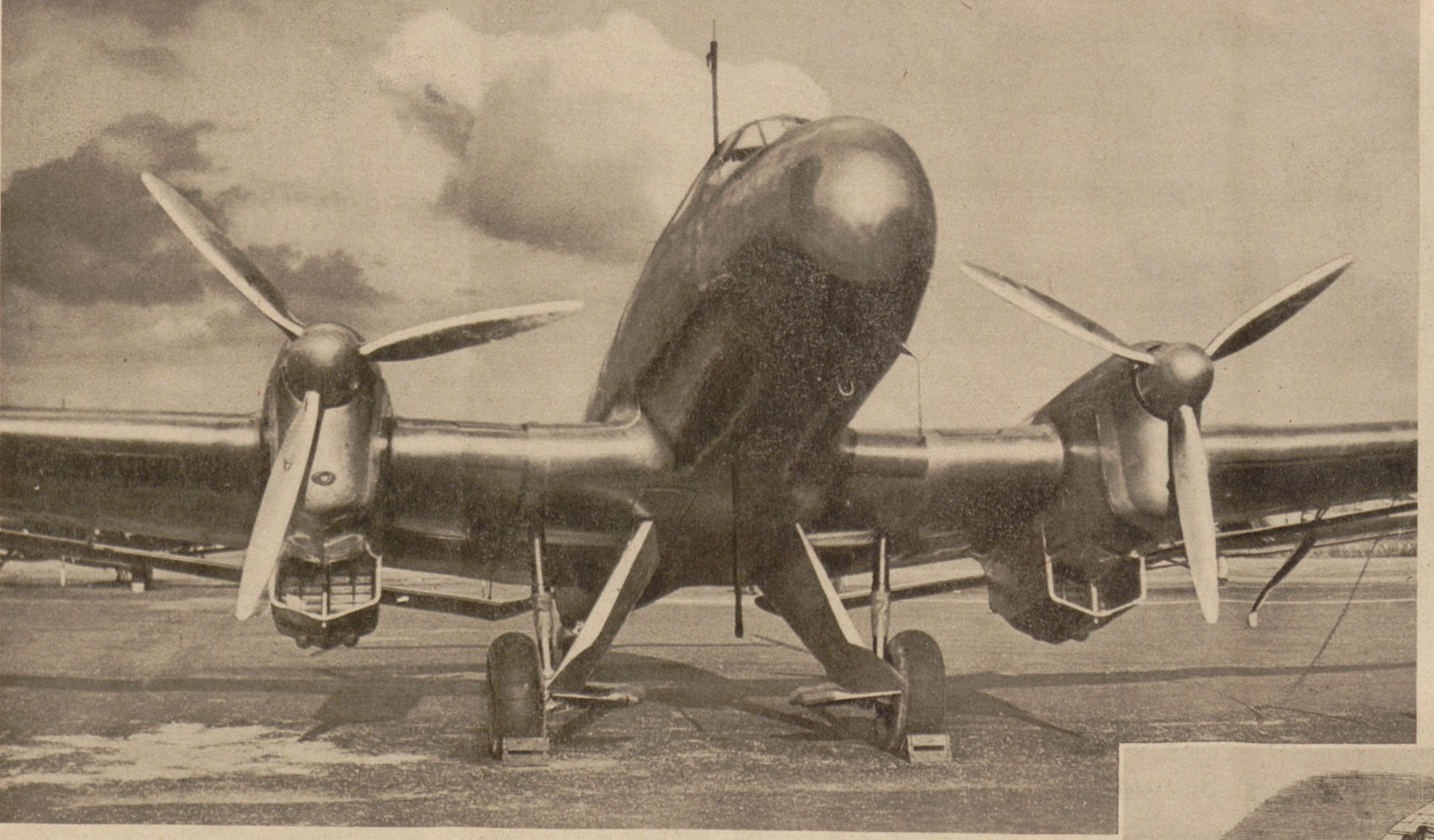
Stockholm stellt, obgleich es als Hauptstadt mit dem ganzen Lande verbunden ist, dennoch ein kleines Inselreich für sich dar. Das schwedische Leben, die Eigenart und uralte Kultur des nordischen Volkes finden in ihm ihren geschlossensten Ausdruck.



Blick in einen Stockholmer Friseur-Salon
Die Herren sollen mit der Bedienung sehr zufrieden sein



Männlein und Weiblein sitzen um die Mittagszeit ungeniert auf den Stufen der Stockholmer Oper
und lassen sich von der Sonne bescheinen



Eine moderne Junkers-Flugmaschine 86

Technik

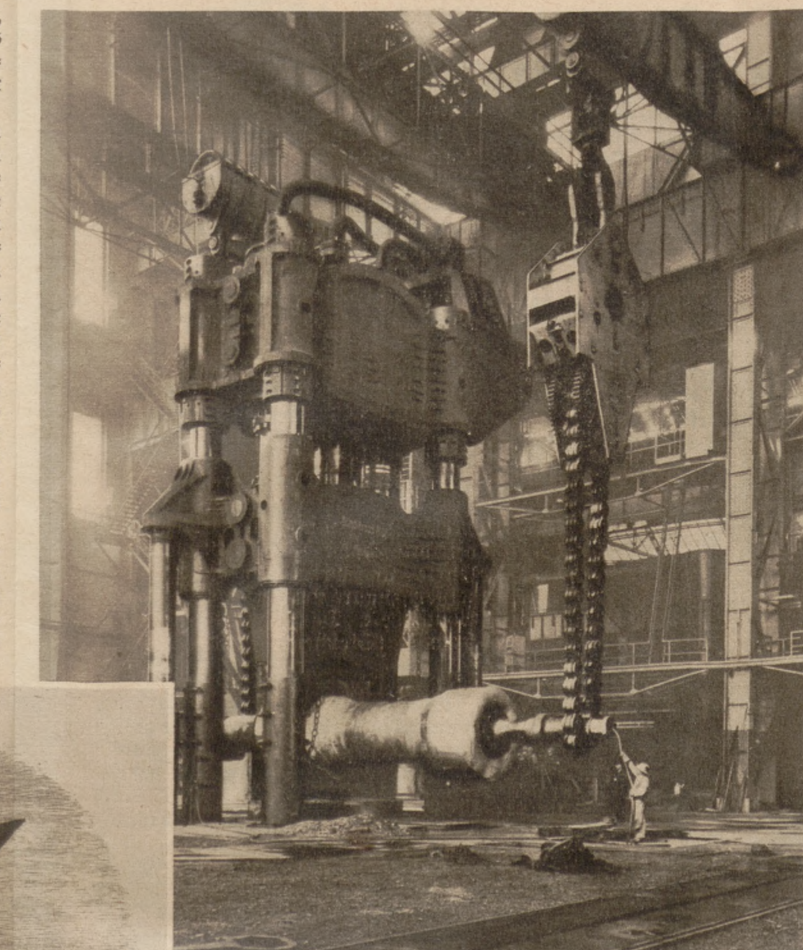
Triumph und Schicksal der Menschheit

Das neunzehnte Jahrhundert ist die große Wende der Technik. Was sich auf diesem Gebiet zwischen 1800 und 1900 vollzogen hat, veränderte schlagartig das Bild der Welt. Man braucht nur die Entwicklung der einzelnen Erfindungen von ihren Anfängen bis zu ihrer heutigen Vollendung zu betrachten, dann spürt man sofort den ungeheuren Rhythmus, der unser Leben seit der Heraufkunft der „eisernen Engel“ erfüllt. Ihr Siegeszug ist eine Bereicherung und Gefährdung des Daseins, Freude und Leid zugleich, aber stärker als diese schwankenden Empfindungen ist angesichts der fauchenden Werkstätten, der surrenden Flugmaschinen, der gigantischen Ozeandampfer, der geheimnisvollen Radiostationen das Gefühl des Triumphes. Alle diese Errungenschaften verdankt der Mensch seiner eigenen Kraft und Intelligenz.

Als in den dreißiger Jahren die ersten Lokomotiven — von vielen befehdet, von allen bestaunt — durch die stille Landschaft fuhren, als dort, wo idyllische Hammerschmiede ihr kärgliches Leben fristeten, Fabrikschlote ihren Einzug hielten und auf den breiten Strömen zum ersten Male die Raddampfer ihre Furchen zogen, ahnte wohl niemand, daß diese „Sensationen“ erst der Anfang noch größerer Ueberraschungen waren. Während ein Alfred Krupp unter schwersten Entbehrungen um das Geheimnis des Tiegelstahls sich bemühte, während ein Borsig über nahtlose Eisenbahnräder nachsann oder ein Werner Siemens das Wunder der Elektrizität in den Dienst des Menschen zwang, arbeiteten unzählige, oft mit Hohn und Spott verfolgte Gelehrte an Erfindungen, die nicht einzelnen zugute kamen, sondern der ganzen Menschheit. Damals entstand die Dampfbremse (Stephenson 1833), die Hängebrücke (Roebling 1840), die Schiffsschraube (Ressel-Smith 1836), die Druckmaschine für Kattun (Faibairn 1838). Damals legte Gauß und Weber die erste deutsche Telegraphenverbindung (1833). Die Gaslaterne, die Nähmaschine, die Eierbriketts erblickten das Licht der Welt, Senefelder erfand die Lithographie, Jakobi die Galvanoplastik. Der Ackerbau wurde durch Saussure und Liebig intensiviert, die Straßen wurden heller, das Heim lichter, die Feder wurde schneller, der Mensch beweglicher, die Erde kleiner. Aber in demselben Maße wie die Sprengschüsse in der Erde sich vertausendfachten, die Hochöfen ihren Feuerschein in Millionen Funken gegen den blutenden Himmel warfen, die zuckenden Fallhämmer Meterblöcke von Eisen zu Brei schlugen, veränderte sich auch die Landschaft und das Leben in ihr. Dörfer und Städte griffen mit ihren spreizigen Fingern über die bisher mit Aeckern und Gärten überzogene Erde. Schachtanlagen, Häusergruppen, Werkhallen, Wälder von Schornsteinen wucherten tropisch in einsame Täler und stille Ebenen hinein. Die Maschinenlandschaft wurde geboren, und mit diesem Umschmelzungsprozeß, der die Menschen wie mit Saugpumpen in die Städte zog, änderte sich auch, zuerst unbemerkt, dann immer drängender, herrischer, tyrannischer, die gesellschaftliche Ordnung unseres Lebens. Die Heraufkunft der Technik leitete das Zeitalter der Wirtschaftskriege und Lohnkämpfe ein.

Wir Deutsche, denen ein gütiges Geschick die wahre Erkenntnis der technisch-menschlichen Zusammenhänge bescherte, wissen heute, worin die Lösung dieser gefährlichen Probleme liegt. Nicht blinde Maschinenstürmerei, nicht Absage an die Technik kann unsere Aufgabe sein. Der Kampf ums Dasein verlangt den Einsatz aller Mittel, aber gerade deshalb gilt es, über die technischen Urkräfte zu siegen. Wir lassen uns nicht unter ihr eisernes Joch zwingen, wir bleiben ihr Herr — als Glieder einer Gemeinschaft, die das Höchste will aus dem Bewußtsein des Dienstes heraus, das jeden einzelnen an alle verpflichtet.

Gert Buchheit.



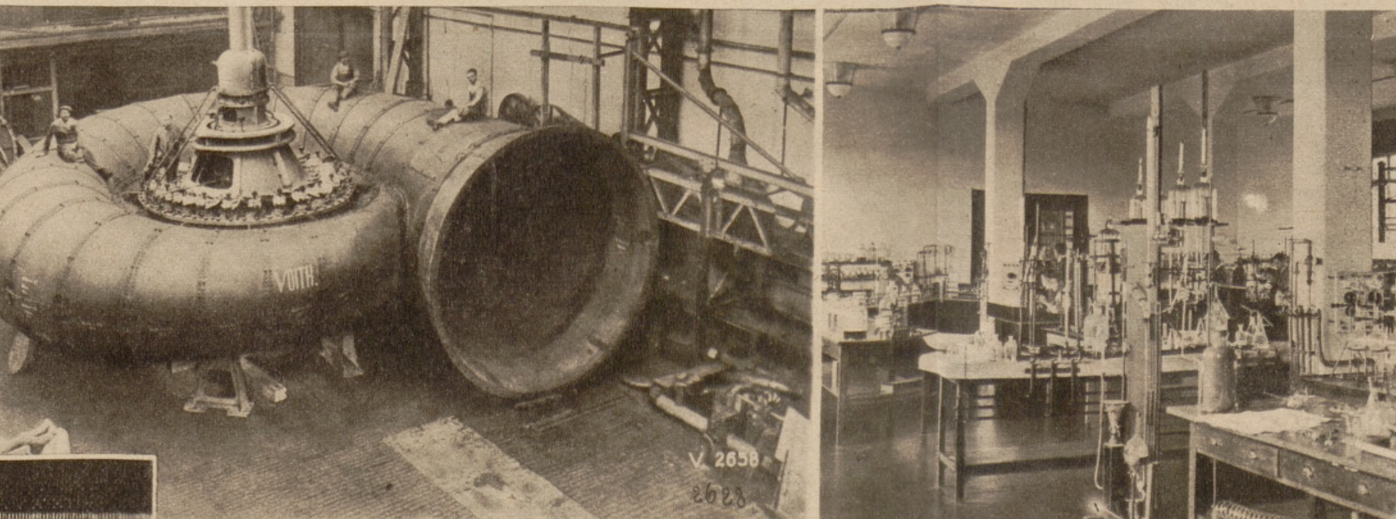
15 000-Tonnen-Schmiedepresse der Firma Krupp in Essen

Links:

Flugmaschine (Treibstoff: Schießbaumwolle)



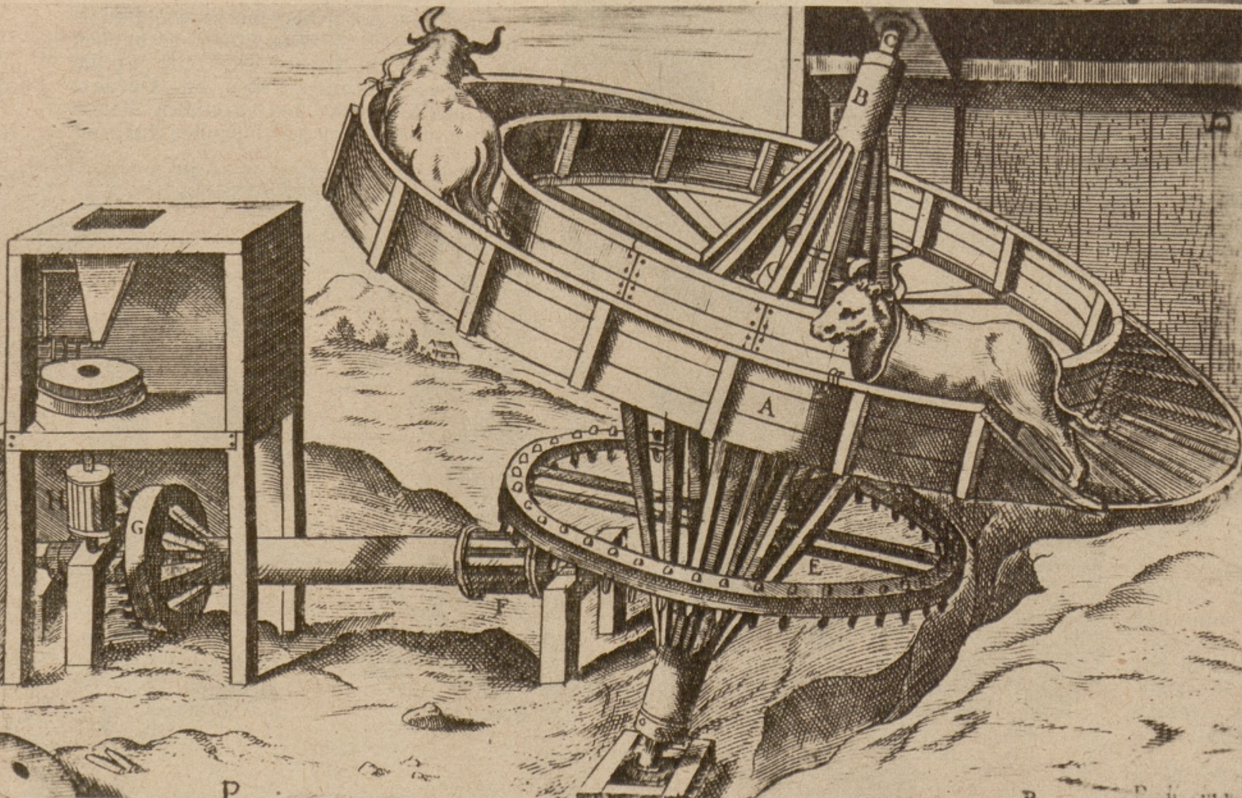
Alte Hammerschmiede
Zeichnung nach Wright 1772



Riesenturbine von J. V. Voith, Heidenheim, an Japan geliefert

Chemisches Forschungslaboratorium

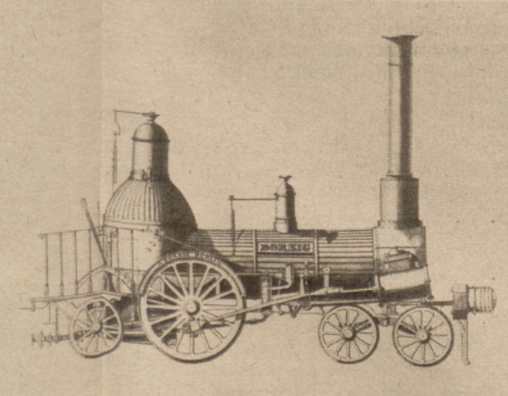
JG.-Farben-Werkphoto (1), Deutsches Museum (1), Historia-Photos (8)



Links:

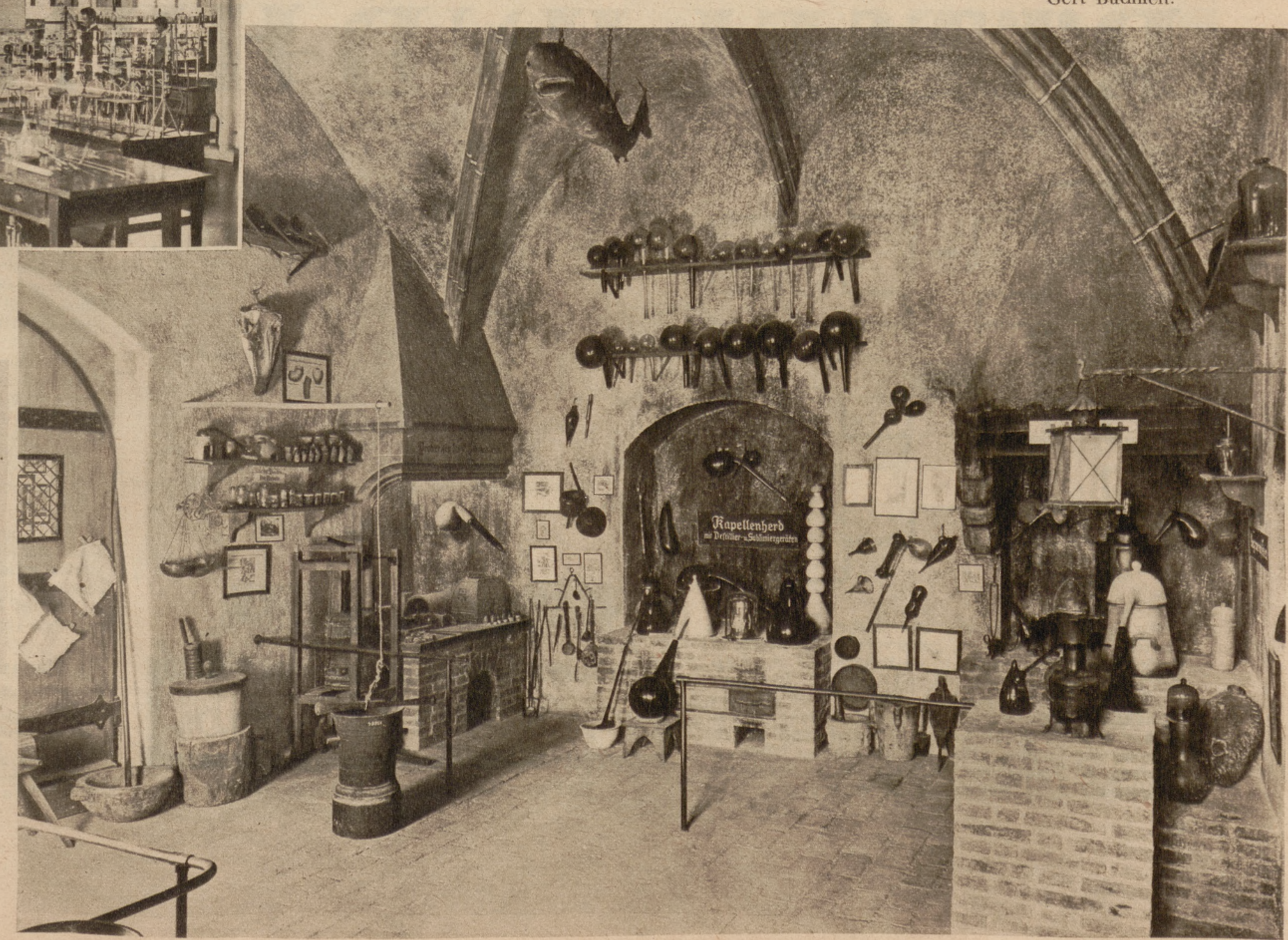
Schrägliegendes Tretrad aus dem 17. Jahrhundert — man erkennt bereits das technische Prinzip der Turbine





Zeichnung der ersten Borsig-Lokomotive 1841

Links: Die zweistöckige Lübeck-Büchener Eisenbahn
Gesamtansicht der Zugeinheit



Alchimistisches Laboratorium aus dem 16. Jahrhundert

Peters Rache / Von Irma Hoff

Leute, die Peter nicht kennen, werden vielleicht seine Handlungsweise gegenüber Frau Schniegel und Fräulein Schniegel unschön finden. Dabei gehört Peter zu den Menschen, die keiner Fliege, geschweige denn einem zweibeinigen Wesen etwas zuleide tun. Seine Tierliebe geht so weit, daß er sich von Mücken ruhig stechen läßt, ohne sich dagegen zu wehren; nicht weniger gelassen erträgt er Stiche, die von menschlicher Seite kommen.

Nur Frau Schniegel und Fräulein Schniegel nimmt er von dieser Regel aus. In ihrem Falle wird er, der gemütliche, gelassene Junge, wild. In ihrem Falle versteht er keinen Spaß und läßt keine Erklärung gelten, er, der sonst für alles eine Erklärung findet.

„Diese beiden Frauen", erklärt er oft, „können einen harmlosen Menschen zum Totschlag verleiten. Es ist ein Wunder, daß ich mich an ihnen bis heute noch nicht vergriffen habe."

Um diese heftige Äußerung zu verstehen, muß man wissen, daß Peter seit einem halben Jahr bei der 63jährigen Frau Schniegel und ihrer 40jährigen Tochter in Untermiete wohnt. Sein Zimmer ist modern möbliert, hell und sauber, in der Wohnung herrscht Ruhe, die Badewanne wird nicht für schmutzige Wäsche benützt. So weit wäre alles in Ordnung.

Aber Frau Schniegel und Fräulein Schniegel nehmen an Peters Leben lebhaften Anteil. Empfängt er Briefe, dann erkundigen sie sich sofort danach, wer sie geschrieben habe und worum es sich handle; empfängt er Besuch, dann lauschen sie an der Tür. Liest er ein Buch, dann lesen sie es mit; ordnet er seine intimen Dokumente fein säuberlich unter einem Rosaband und hebt es unter anderen Papieren im Schreibtisch auf, dann finden sie immer eine Möglichkeit, um den Schreibtisch aufzuschließen, die Papiere durcheinanderzuwerfen und die Anordnung unter dem Rosaband zu zerstören.

Sie übernehmen auch ungebeten die Erledigung seiner Telephongespräche, indem sie weibliche Anrufe von ihm fernhalten und männliche durch eindringliche Fragen abschrecken. Nicht anders verhalten sie sich, wenn jemand in seiner Abwesenheit zu ihm kommt: Frauen werden grob abgefertigt, Männer wiederum so vertraulich behandelt, daß sie schleunigst den Rückzug antreten. Denn die schmachtenden Augen von Fräulein Schniegel sind schwer zu ertragen.

„Und doch wäre das alles zu ertragen", behauptet Peter immer wieder, „wenn sie nur meine Nahrungsmittel unangetastet ließen."

Damit sind wir bei Peters Steckenpferd angelangt. Dieser ruhige, freundliche Mensch liebt es nicht, daß man in seine Büchschen, Döschen und Tütchen Einblick nimmt, in denen er die sonderbarsten Gewürze und Kräuter aufhebt. Das ist seine Leidenschaft, daraus bereitet er die erstaunlichsten Getränke und Brotaufstriche zu, von denen er behauptet, daß sie eine Auslese der Vitamine darstellen.

Und wer eine Ahnung davon hat, welch eine Bedeutung im Leben mancher Menschen die Jagd auf Vitamine besitzt, den wird es nicht wundernehmen, daß Peter rasend wird, wenn man seine sonderbaren Kräutervorräte auch nur anzurühren wagt. Frau Schniegel und Fräulein Schniegel sind leider nicht imstande, diese Leidenschaft zu begreifen; nicht nur, daß sie in Peters Büchsen, Dosen und Tüten ihre Nasen hineinstecken, sie kosten auch davon, finden daran Geschmack und ergänzen oft die entnommenen Mengen durch gewöhnliche getrocknete Blumen. Als ob Peter



Dem Frühling entgegen — —
Nebliger Märztag Phot.: Harry Mayer

solchen Schwindel nicht ohne weiteres durchschauen würde!

Damit hängt nun der Vorfall zusammen, der sich unlängst abgespielt hat. Hat Peter an Frau Schniegel und Fräulein Schniegel unschön gehandelt oder nicht?

Peter kam nachts nach Hause und hatte Appetit auf einen seiner wundertätigen Kräutertees. Beim Zusammenstellen dieses Getränks stellte er fest, daß seine beste Kräutersorte gezuckert war. Offenbar hatten die beiden Frauen gefunden, daß es günstiger wäre, die Kräuter schon vor dem Abkochen zu versüßen.

Peter verzichtete auf den Tee und legte sich wutentbrannt schlafen. Am nächsten Tag hatte er eine lange Unterredung mit einem Bekannten, der als Apothekergehilfe große Erfahrungen auf dem Gebiete der Verdauung besitzt.

Das Ergebnis dieser Unterredung bestand in einer kleinen Dose, die bis an den Rand mit rötlichem Pulver — einer besonderen Erfindung des Apothekergehilfen — gefüllt war. Peter wartete die Mittagszeit ab, in der Frau Schniegel und Fräulein Schniegel ihren Verdauungsspaziergang machten, und arbeitete während ihrer Abwesenheit angestrengt in der Speisekammer, wo er den anderen Büchsen, Dosen und Tüten ein Glas mit herben, frischen Kräutern zugesellte.

Dann entfernte er sich. Als er gegen 6 Uhr abends zurückkehrte, kam ihm weder die Mutter noch die Tochter entgegen, um sich, wie gewöhnlich, danach zu erkundigen, was er den ganzen Tag getrieben habe. Dagegen vernahm er aus ihrem Schlafzimmer herzzerreißendes Stöhnen.

Er nickte befriedigt und zog sich in sein Zimmer zurück. Es schien ihn nicht im geringsten zu bekümmern, daß in dem benachbarten Schlafzimmer der beiden Frauen lebhaftes Treiben herrschte. Bald hörte er die Mutter, bald die Tochter aufundabgehen; abwechselnd stöhnten sie, abwechselnd liefen sie aus dem Zimmer.

Es war unverkennbar: die beiden Frauen litten an einem Übel.

Peter ließ sich Zeit. Erst schrieb er einige Briefe, wobei ihn diesmal niemand überwachte; dann holte er den Telephonapparat in sein Zimmer und erledigte einige Gespräche, wobei ihn diesmal niemand belauschte.

„Was haben Sie nur?" fragte er schließlich durch die Tür.

Frau Schniegel öffnete die Tür. „Ach!" rief sie. „Wir scheinen etwas gegessen zu haben, was uns gar nicht bekommt! Ob es vielleicht der Rosenkohl war?"

„Schon möglich", erwiderte Peter und zog sich wieder zurück. Nach einigen Minuten klopfte er an die Tür und sagte: „Seien Sie nur vorsichtig und verwechseln Sie nicht die Fächer in der Speisekammer. In meinem Fach steht nämlich ein Glas mit Kräutern, die äußerst giftig sind."

Frau Schniegel riß entsetzt die Augen auf.

„Mein Gott!" rief sie aus. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Warum stellen Sie Gift in Ihr Fach?"

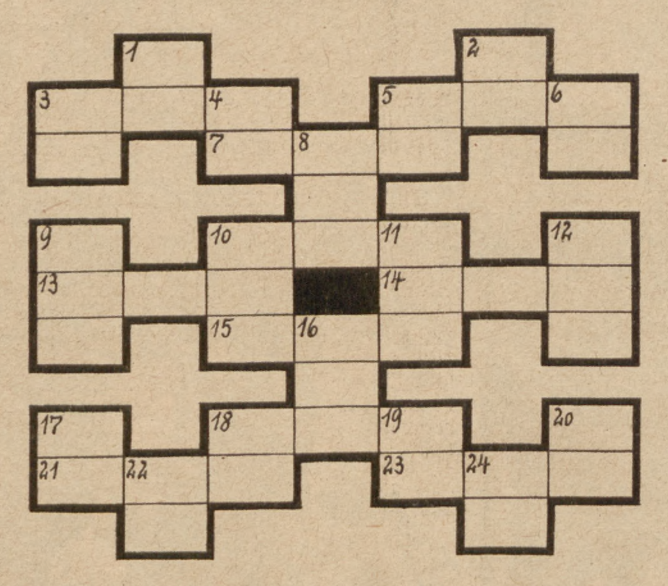
„Ich denke, in meinem Fach kann stehen, was ich will", bemerkte Peter harmlos. „Wer soll denn an meine Nahrungsmittel herangehen, außer mir?"

Frau Schniegel fiel beinahe in Ohnmacht. Peter erbarmte sich ihrer und verabreichte den beiden Frauen als Gegengift einen harmlosen Tee. Aber an dem Schreck hatten sie noch einige Wochen zu tragen. Und seither rühren sie nichts mehr an.

Hat Peter nun unschön gehandelt oder nicht? Das mag der Einsicht der Leser überlassen bleiben.

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagerecht: 3. Oper von Weber, 5. Stadt in Italien, 7. Schriftstück, 10. Zeichengerät, 13. Malgerät, 14. Stadt in Ostpreußen, 15. Einheitsmenge, 18. Rätselart, 21. Insekt, 23. Musikstück. **Senkrecht:** 1. Einschnitt, 2. Fluß in Norddeutschland, 3. Fluß in Ostdeutschland, 4. Musikstück, 5. Augenblick, 6. spitzer Gegenstand, 8. Verwandte, 9. europäisches Gebirge, 10. Buchstabe, 11. Bezeichnung für England, 12. Stadt in Spanien, 16. Kopfbedeckung, 17. Frauenname, 18. Behältnis, 19. Geistlicher, 20. Verwandter, 22. Balkanstadt, 24. Verzeichnis.

Versteckrätsel

In jedem Satz ist der Name einer im östlichen Europa gelegenen Stadt enthalten und zu suchen.

1. Iffland war Schauspieler und Theaterdirektor zugleich.
2. Wir sind an Zigeunerlagern vorübergefahren.
3. Ich bin begierig, alle Neuigkeiten aus der Heimat zu hören.
4. Wer Eva lange nicht gesehen hat, erkennt sie nicht wieder.
5. Das Ventil sitzt nicht fest bei diesem Reifen.

Geographisches Zahlenrätsel

1	2	3	4	5					Ostseeinsel
6	4	7	3	3					Ehemaliger deutscher Bundesstaat
5	1	7	8	9	7	6	10		Stadt an der Saale
3	1	5	11	1	5	12	4	6	Nordspanischer Hafen
9	13	12	4						Harzfluß
4	2	3	11	4	6				Bad in Sachsen
6	1	8	3	1	7				Ort bei Berchtesgaden
10	2	13	10	1	7				Schlesische Stadt an der Oder

Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Stadt an der Ruhr.

Schatten-Rätsel



Was lehrt uns die Lösung dieses Problems?

„Ich möchte einen Hut von der allerletzten Mode haben!"

„Bitte nehmen Sie einen Augenblick Platz, meine Dame — die Mode wechselt gerade!"

*

Herr Ober, hier auf Ihrer Rechnung ist ein Fehler — Omelette muß mit zwei t sein!"

„Verzeihung, mein Herr — dann kommen also für Tee noch vierzig Pfennig dazu!"

*

„Also höre, mein Kind", sagte die Mutter zu ihrer achtzehnjährigen Tochter, „wenn dir der junge Mann noch mal seine Gesellschaft aufdrängen will, sagst du ihm gehörig die Meinung!"

„Gewiß, Muttel . . aber . ."

„Nun?"

„Deine oder meine Meinung?"

*

„Sieh mal, Hänschen", sagte der Vater, der seinem Söhnchen den Sternenhimmel erklärte, „das dort ist der Große Wagen!"

„Wieviel PS hat er, Papa?" fragte Hänschen interessiert.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel „Der Hund": Wenn man nacheinander die senkrecht untereinander stehenden Buchstabengruppen liest, so ergibt sich: „Wenn der Hund bellt, schweigt die Nachtigall."

Silbenrätsel: 1. Olonez, 2. Heinzelmännchen, 3. Niagara, 4. Eier, 5. Kadiak, 6. Reformation, 7. Eregli, 8. Ulme, 9. Zwieback = Ohne Kreuz kein Kranz!

Frühjahrsstürme IM HEIM

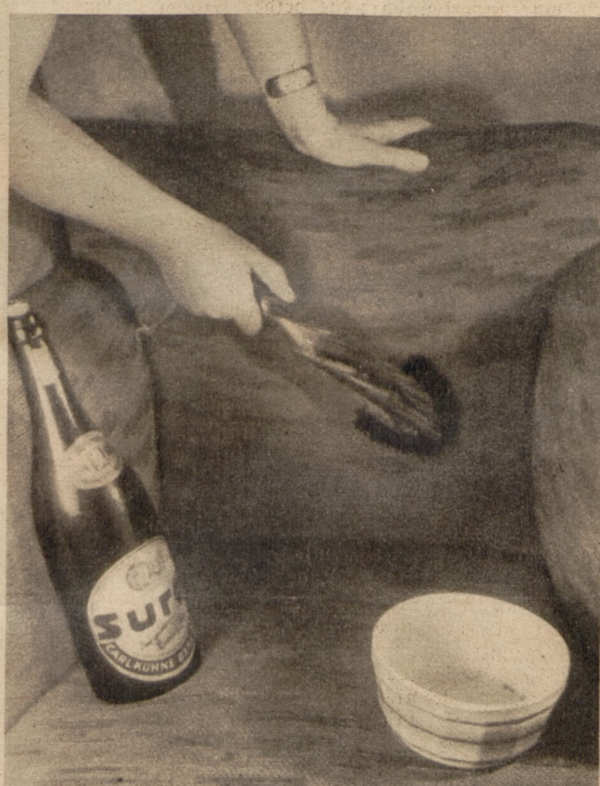
Wenn der Frühling naht und das Osterfest in Sicht ist, steht der Hausfrau das Großreinemachen bevor. Teilt sie aber diese Arbeit umsichtig und geschickt ein, so ist sie halb so schlimm. Diese gefürchteten Tage müssen für sie und den Hausherrn schmerzlos vorübergehen, wozu ihr nachstehende Ratschläge und Winke verhelfen sollen.

Vor allem ist zu bedenken, daß sich die Hausfrau davor schützen muß, beim Großreinemachen irgendwelchen körperlichen Schaden zu nehmen. Der Umgang mit Leitern, schweren Eimern usw. birgt zahlreiche Möglichkeiten für Unfälle in sich, und diese Gefahrenquelle muß vor allen Dingen ausgeschaltet werden.



Auf die Füße einer Stehleiter werden Stückchen eines alten Gummischwammes genagelt. Sie ist so gegen jedes Rutschen gesichert

Der Eimer hängt an festem Draht oder an einem Haken an der Leiter und erleichtert so der Hausfrau die Arbeit



Farbige Polstermöbel werden mit Essigwasser aufgefrischt

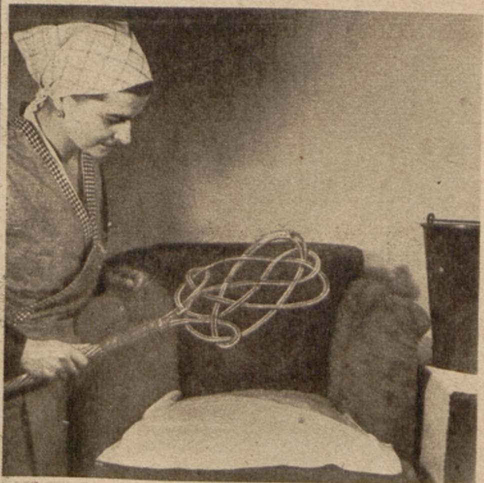
Fotos: Schoepke (6)

Vor dem Gebrauch eines neuen Scheuertuches durchzieht man es mit starken Wollfäden. Es hält sich dann doppelt so lange im Gebrauch



Alte Messing- und Kupfergegenstände werden nach der Behandlung mit Kochsalz wie neu





Werden Polstermöbel geklopft, so bedeckt man sie mit einem angefeuchteten Tuch, das den aufwirbelnden Staub ansaugt

Sind Decken und Wände beim Großreinemachen abzukehren, so umwickle man den Besen mit einem reinen Tuch. Sich selbst aber muß die Hausfrau vor Staub und herunterfallendem Kalk schützen, indem sie nicht nur um ihr Haar ein Tuch knüpft, sondern sich auch Mund und Nase mit einem leichten Gazetuch während des Abstaubens zubindet. Ein Sorgenkind beim Großreinemachen sind die Jalousien! Sie werden gründlich mit Seifenwasser gewaschen. Um die Jalousieschnüre recht haltbar zu machen, werden diese mit Maschinenöl sorgfältig eingerieben.

Für das Ausstauben des „Mop" fertige man sich aus einem alten Pappkarton mit Deckel einen praktischen Mopausstauber, der es verhindert, daß der Staub umherwirbelt.

Eine gründliche Frühjahrsreinigung des Hauses, bei der alles gut aufgeräumt und geordnet wird, hilft im Laufe des Jahres manche Arbeit ersparen und dient der Erhaltung aller Sachwerte, für die die deutsche Hausfrau über den Rahmen des eigenen Hauses hinaus der Volkswirtschaft verpflichtet ist.

„Und uns wollen die Männer Vorwürfe machen!?"

Photos:
Mänz/Schröder (5)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Ba[illegible]o, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

11—1937